

Perlfransen aus dem Erzgebirge

Von Dr. Bettina Levin

Die Geschichte der Perlfransenherstellung im Erzgebirge ist eng mit der Entwicklung des Beleuchtungswesens verbunden. Anfangs erhellten Öllampen, Kerzen oder Petroleumlampen die Dunkelheit. Die Erfindung des Gas- und wenig später des elektrischen Lichtes stellte für die Menschen in damaliger Zeit eine völlig ungewohnte Helligkeit zur Verfügung. Für uns heute kaum vorstellbar suchte man nach Möglichkeiten zur Dämpfung der Leuchtkraft des grellen, blendenden Lichtes.

Seide oder mattiertes Glas waren damals das bevorzugte Material für Lampenschirme. Um 1903 wurde es populär, diese Lampenschirme mit Perlfransen zu verzieren und auf diese Weise das Licht abzuschwächen. In der Folge entwickelte sich im oberen Erzgebirge der Industriezweig der Beleuchtungsposamenten-Industrie.

Anfangs waren die Glasperlfransen einfarbig, der Unterrand glatt oder gezackt. Später kombinierte man Perlen verschiedener Größen und Farben zu Mustern. Beliebte Perlenfarben waren kristall, topas, grün und rubin. Neben rein geometrischen Mustern waren Blumenmuster sehr beliebt.



Um 1910 lagen schon so starke Bestellungen für Perlfransen vor, dass es nicht genügend Arbeitskräfte gab. Näharbeiter mussten auf Perlfransen umgelernt werden. Der 1. Weltkrieg brachte jedoch das Geschäft durch Behinderung des Exportes zum Erliegen. Dazu kam eine geringe Nachfrage aus dem Inland. Die Hersteller versuchten diesem Umstand durch Fertigung von Fransenbehängen mit patriotischen Zusammenstellungen mit "kriegszeitgemäßen Ausdruck" zu begegnen.

Nach Beendigung des Krieges setzte sofort wieder eine rege Nachfrage nach Perlfransen ein. Ab 1920 wurde das Geschäft dann vorübergehend durch die Einführung einer Luxussteuer auf Lampenperlfransen eingeschränkt, erholte sich aber schnell wieder. Neben Perlfransen für die Beleuchtungsbranche fertigte man auch Fenstervorhänge und Scheibengardinen aus Perlen.

Die Herstellung der Fransen erfolgte teils maschinell und teils in Heimarbeit. Der Oberrand der Perlfransen bestand aus einer textilen Borte. Diese wurde gewebt oder auf Häkelgalonmaschinen gefertigt. Dabei waren schon die Fransenfäden, die später die Perlen tragen sollten, in Form einer Schlaufe angewebt.

Die Komplettierung zur fertigen Perlfranse war dann reine Hand- und Heimarbeit. Die Borte wurde zwischen zwei sogenannten Fransenstöckeln, die am Arbeitstisch befestigt waren, straff gespannt und die herunterhängenden Fransenfäden einzeln mit Perlen bestückt. Dafür verwendete man eine spezielle Perl nadel aus dünnem Draht, die an einem Ende mit einem Glaskopf, am anderen Ende mit einem feinen Hähchen versehen war. Auf diese Perl nadel fädelt man die benötigte Anzahl Perlen für die einzelne Perlfranse, hängt das Hähchen in die Schlaufe des Fransenfadens ein und schob die

Perlen auf den Fransenfäden. Das untere Ende wurde mit einer Schlaufe oder einem Knoten gesichert.

Wurden einfarbige Perlfransen gefertigt, bediente man sich zum Auffädeln einer Fädelschale. Die mit Glasperlen gefüllte Schale wurde in Drehung versetzt und die Perlnadel flach in die Schale gehalten - so schoben sich die Perlen von selbst auf die Nadel. Man bezeichnete diesen Vorgang auch als Anschieben. Für gemusterte Perlfransen mussten dagegen für jede einzelne Franse die Glasperlen in der richtigen Reihenfolge auf die Perlnadel gefädelt und dann auf den entsprechenden Faden geschoben werden.

Manchmal enthielten die Glasperlfransen auch einzelne Holzperlen zur Musterung. Daneben waren auch reine Holzperlfransen populär, oft kombiniert mit geknüpften Seidenfransen. Solche Holzperlfransen verwendete man damals auch gern zur Dekoration von Möbelstücken.

In einem Bericht über die Fertigung von Lampenperlfransen in Heimarbeit in Geyer wird berichtet, dass die Küche als Arbeitsraum diente. Für einen Meter Perlenborte benötigte man 1 bis 13 Stunden je nach Ausführung und Muster. Ein- bis dreimal in der Woche erfolgte die Ablieferung beim Verleger. Oft mussten schon Kinder bei dieser Arbeit mithelfen. Meist fertigten sie die gewöhnlichen und einfachen Fransen, brauchten dafür aber etwa die doppelte Zeit wie ein Erwachsener. Der Verdienst lag im Jahre 1925 bei 12 bis 45 Pfennig pro Stunde.

Trotz des großen Anteils an Handarbeit war es möglich, dass einzelne Hersteller monatlich 15.000 Meter an Perlfransen liefern konnten. Die Perlfransen wurden entweder auf Pappkarten gewickelt verkauft oder man befestigte sie an Drahtreifen verschiedener Durchmesser - angepasst an die unterschiedlichen Lampenformen. Ein Katalog eines Berliner Beleuchtungshauses von 1912 listet solche Perlfransen lose pro Meter mit Preisen zwischen 2,- und 7,50 Mark auf. Im Jahre 1924 beginnen die Preise ab 85 Pfennig pro Meter.



Die verwendeten Glasperlen kamen vor allem aus dem böhmischen Gablonz an der Neiße / Jablonec nad Nisou. Hier waren hauptsächlich die durchsichtigen Farben der Glasperlen gefragt, die schöne Lichteffekte ergaben. Neben den kleinen runden Glasperlen, die als Rocailles bezeichnet wurden, verwendete man auch Formen wie Birnchen, Glöckchen, Würfel, Granaten, Stengel und Stifte. Beliebt waren Atlasstifte - mattierte Glasröhren - die ihr Aussehen durch Einschluss feiner Luftbläschen beim Herstellungsprozess erhielten.

Problematisch waren Anfang der zwanziger Jahre Devisenkurs-Schwankungen, hohe Einfuhrzölle und Lieferengpässe, die die Glasperlen aus der Tschechoslowakei verteuerten. 1922 nahm der Mangel an Glasperlen solche Ausmaße an, dass im Erzgebirge Abfallperlen und Stiftebruch gesucht waren, aus denen wieder zur Lampenfransenherstellung geeignete Perlen geschnitten wurden.

Holzperlen wurden sowohl aus Sachsen als auch aus Böhmen bezogen. Viele Hersteller siedelten sich in Annaberg und Umgebung an. Besonders hochwertige Holzperlen fertigte auch die Firma Schowanek aus Albrechtsdorf im Isergebirge / Albrechtice v Jizerských horách. Die Holzperlen wurden aus Birken-, Buchen-, Ahorn- oder Eschenholz auf Automaten gedreht und anschließend poliert. Danach wurden sie gefärbt, meist schwarz, einfarbig bunt oder goldbronziert. Später kamen mehrfarbige mit gespritzten Musterungen oder schönen Batik-Effekten in Mode.

Gelegentlich wurden zur Perlfransenfertigung auch Maché-Perlen aus Pappmaché und sogenannte Legumin-Perlen eingesetzt. Letztere waren Perlen aus Hülsenfrüchten wie Erbsen oder Bohnen, die speziell imprägniert und gefärbt wurden.

Die wichtigsten Zentren der Perlfransenfertigung im Erzgebirge waren Annaberg, Scheibenberg und Geyer. Allein in Annaberg produzierten in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts mehr als zwei Dutzend Posamenten-Hersteller solche Artikel. Fabrikanten von Lampenschirmen aus Seide und Kunstseide waren ebenfalls in Annaberg ansässig.

Daneben wurden auch in Buchholz, Schlettau, Sehma, Cranzahl, Crottendorf, Elterlein und Marienberg Perlfransen aus Glas- und Holzperlen gefertigt. Auch auf böhmischer Seite, in Weipert / Vejprty und Kupferberg / Měděnec, stellte man Perlfransen her. Da hier die benötigten Glasperlen aus dem Inland bezogen werden konnten und die Arbeitslöhne niedriger waren, konnte im böhmischen Erzgebirge billiger produziert werden.

Ein weiteres Zentrum der Perlfransenherstellung in der Tschechoslowakei befand sich in der Gegend um Gablonz an der Neiße / Jablonec nad Nisou. Daneben stellten in den zwanziger Jahren auch in Japan und China gefertigte Glasperlenbehänge eine ernstzunehmende Konkurrenz für die erzgebirgischen Firmen dar.

Die hiesigen Perlfransen-Hersteller vermarkteten ihre Produkte vor allem auf der Leipziger Messe. Viele Fabrikanten hatten auch Vertreter in Berlin, dem damaligen Zentrum der deutschen Beleuchtungsbranche.

Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 ging die Ära der Perlfransen langsam zu Ende. Die Bestellungen aus dem Ausland blieben aus. Gleichzeitig setzte in der Lampenmode ein Umschwung von Glasperlfransen hin zu textilen Fransen, beispielsweise Seiden- oder Chenillefransen, ein.

Heute finden sich Spuren der Geschichte der Herstellung von Lampenposamenten in einigen Museen unserer Region. Vor allem das Turmmuseum in Geyer und das Heimatmuseum in Scheibenberg zeigen sehenswerte Stücke an Glasperlfransen, Perlvorhängen und Arbeitsmitteln zur Perlfransenherstellung.



Lampe mit verschiedenen Glasperlenmustern, Heimatmuseum Scheibenberg

Quellen:

Amtliches Leipziger Messadressbuch. Jahrgänge 1918-1928

Adressbuch der Stadt Annaberg im Erzgebirge 1923

Adressbuch der Städte Annaberg, Buchholz und des Obererzgebirges 1928

Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzen-Industrie. Jahrgänge 1924-1927

Die Heimarbeit im Textilgewerbe. Führer durch die Deutsche Heimarbeiterausstellung 1925

Die Heimarbeit in der deutschen Textilindustrie 1925

Katalog Moderne Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht. Berlin 1912

Licht und Lampe. Jahrgänge 1914-1930

Obererzgebirgische Zeitung. Jahrgänge 1910-1927

Offizielle Fest-Schrift. Gedenkblatt zum Heimatsfeste in Geyer 1905

Schmidt's Spezialverzeichnis der Posamenten- und Knopf-Industrie in der C.S.R. 1928

Tageblatt „Annaberger Wochenblatt“. Jahrgänge 1908-1928

Verbandszeitschrift der deutschen Posamenten-Industrie. Jahrgänge 1908-1922

Weltplätze des Handels und der Industrie: Annaberg, Buchholz und das obere Erzgebirge 1924

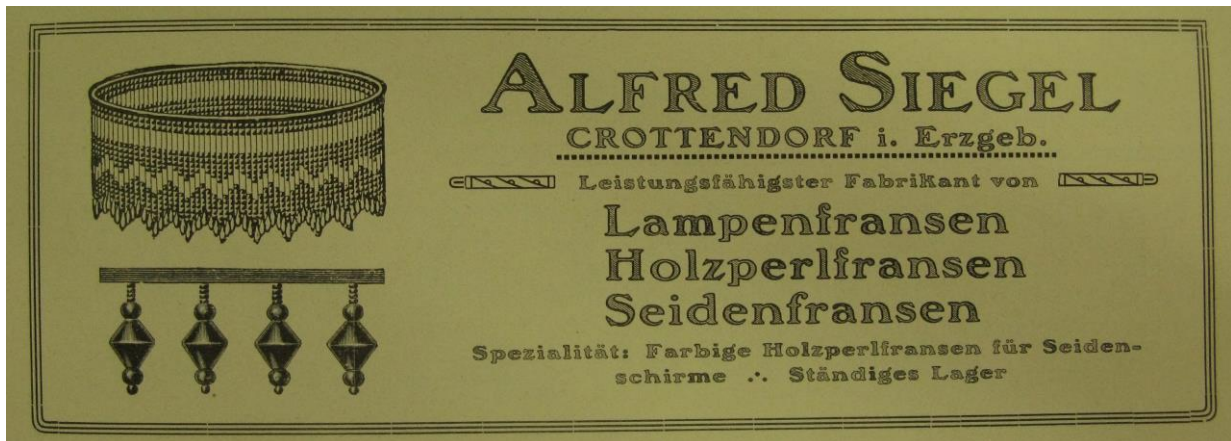
Zeitschrift für Posamenten-Industrie. Jahrgänge 1900-1913

Artikel erschienen in: *Erzgebirgische Heimatblätter*, 39. Jg. 2017, Heft 6, S.8-11

Foto Seite 1: *Fransenstöckel, Glasperlfransen und Fädelschale, Turmmuseum Geyer*

Foto Seite 2: *Musterkarte mit verschiedenen Glasperlfransen, Firma Alfred Siegel, Crottendorf, ca. 1920-1930*

Alle Fotos Dr. Bettina Levin



Anzeige der Firma Alfred Siegel, Crottendorf (Quelle: *Weltplätze des Handels und der Industrie* 1924)